

DIE GEMEINDE SANKT VITH

Das Gebiet der Gemeinde St. Vith setzt sich aus Einzelteilen mehrerer Kleinräume des alten Siedellandes zwischen Amel und Our zusammen. Der eigentliche Kern dieses St. Vither Gebietes ist aus dem 888 erstmals genannten fränkischen Königshof „Nova Villa“ (Neundorf) hervorgegangen. Es gibt innerhalb der heutigen Stadtgemeinde St. Vith unterschiedliche Schwerpunkte der Besiedlung: der südliche Bereich (Breitfeld, Neidingen und Lommersweiler) trägt den Stempel einer intensiven römischen Kolonisierung; ein Merkmal, das im übrigen Teil des St. Vither Gemeindeterritoriums nicht anzutreffen ist.

Die heutige Stadt St. Vith entstand an der Reims-Kölner Römerstraße, zwischen zwei älteren Hofsiedlungen: Neundorf (Nova Villa) und Wiesenbach (Wisonbrona). Neundorf dürfte als „neue Villa“, „neues Dorf“ aus Teilen der älteren Höfe von Thommen und Amel gebildet worden sein. St. Vith verdankt seinen Namen wahrscheinlich der Übertragung der Gebeine des heiligen Vitus von St. Denis nach Corvey (Westfalen) im Jahre 836. St. Vith wächst um 1350 zu einer befestigten Stadt aus, wo Münzen geprägt und eigene Getreidemaße eingeführt wurden. Von 1271 bis 1795 standen St. Vith und sein Hinterland unter luxemburgischer Lehnshoheit. Nur der Teil Schönbergs der heutigen Gemeinde St. Vith war seit 1374 in stärkerem Maße nach Trier orientiert.

Die Römerzeit

Die Römervilla in Münsterstatt/Hollunder (Breitfeld)

Die ersten Angaben über eine Römervilla in Breitfeld ([Lambertkoordinaten X 278 Y 107](#)) ermittelt Esser 1868; schon damals war die Ruine stark abgetragen worden. Dieses Römergebäude lag an der Römerstraße, die von Steinebrück nach Hochkreuz führte. Es ist wahrscheinlich, dass diese Römervilla zwei voneinander getrennte Steinbauten umfasste: der eine auf Münsterstatt und der andere auf Hollunder. Um diese Steinbauten gruppierten sich wahrscheinlich mehrere Holzbauten.

Esser hat dort 1887 und 1895 Grabungen vornehmen lassen, wobei er die Warmluftheizungsanlagen (Hypokausten) entdeckte, sowie ein Fibula aus Bronze, Knochen, Tongefäßscherben, Lavastücke, einen Siegelring aus Eisen, Blei, Mörtel, Schieferplatten und Bruchstücke von Ziegeln. Ferner hat er vier mit Asche gefüllte Räume mit Tonscherben, Dachschiefeln und einer verkohlten Holzterasse gefunden. Dazu schreibt Reiners 1935, es sei in sieben weiteren Räumen in der Nähe u.a. eine Lanzenspitze, Hypokausten, Heizungshohlziegel, ein Tongefäß und ein menschliches Skelett gefunden worden. Bei dieser Grabungen in 1895 hat man höchstwahrscheinlich nur einen Teil der Siedlungsstelle aufgedeckt. 1928 unternahm der Museumsverein St. Vith neue Grabungen in Breitfeld, bei denen kein neuer Fund gemacht wurde.

Vermutliche römische Mauerreste in Baustert (Neidingen)

Um 1880 entdeckte ein Landwirt umfangreiche Fundamentmauern auf der Flur Baustert/Flohr ([Lambertkoordinaten X 277 Y 105](#)), die Esser für römisch hält. Damals wurde ein Teil der Fundamentmauern freigelegt; mehrere Hohlziegel, viele Nägel, Scherben von Steingut und Asche wurden gefunden. Seitdem wurde die Fundstelle nicht mehr sondiert bzw. gegraben; eine Begehung des Gelände im Jahre 1976 bestätigte die Ausdehnung der im Boden erhaltenen Gebäudereste.

Das Mittelalter und die Neuzeit

Der Burgknopf in Lommersweiler

Am Burgknopf (Lambertkoordinaten X 277,8 Y 104,15) in Lommersweiler nahm Nilles 1966 Grabungen vor. Es handelt sich um eine fast kreisförmige Kuppe (45m Durchmesser). Ein Weg schneidet sie in zwei Teile: einer ist die Hälfte eines Bergrückens, der von der Braunlauf umspült wird; der andere heißt Verbranterknopf.

Nilles deckte in 50cm Tiefe Mauerreste mit einer Dicke bis zu 1,40m auf. Einige der freigelegten Wände waren mit Kalkmörtelputz versehen. Der Boden in einem der aufgedugenen mittleren Teile war mit flachen, dünnen Steinen belegt und mit einer schwarzen Aschenschicht bedeckt - Nilles vermutet, dass sich hier eine Feuerstelle befand. Nilles konnte ferner anhand Sondierungen feststellen, dass ein großer Teil des Burgknopfs bebaut, und dass die ganze Kuppe von einer Ringmauer umgeben war. Die gefundenen Keramikscherben wurden vom Nationalen Dienst als mittelalterlich datiert (zwischen 1175 und 1225) und aus den Produktionsstätten von Schinveld-Brunsum stammend identifiziert. Das Alter und die Zweckbestimmung der Anlage auf dem Burgknopf können laut Jenniges heute nicht mehr mit Sicherheit erfasst werden. Möglicherweise hatte auf der steilen Anhöhe ein örtlicher Dynast eine kleine Burg oder ein Burghaus errichtet, das als Refugium in unsicheren Zeiten des Mittelalters gedient haben dürfte.

Die alte Siedlungsstätte von Wäffchen (Neundorf)

Wäffchen (Lambertkoordinaten X 273 Y 105) war offensichtlich eine ausgedehnte Siedlung, deren Ursprung und Untergang nicht bestimmt werden können. In der Literatur ist erwähnt, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts Erderhöhungen noch deutlich die Stelle zeigten, wo ehemals die Häuser waren. Die Mauerreste im Boden sind noch nie aufgedeckt worden.

Die Ahlburg in Schönberg

Jenniges berichtet, dass in dieser Anhöhe (in der sogenannten Geilesbach, zwischen Amelscheid und Schönberg) im Jahre 1830 Fundamentreste sichtbar wurden, die im 18. Jahrhundert bei der Instandsetzung eines Weges als Mauerschutt freigelegt worden waren. Schon damals war die Anlage seit geraumer Zeit eine Ruine. 1415 wird die „alte Burg“ erstmals als solche innerhalb des zum Schönberger Schloss gehörenden Bezirks genannt. Laut urkundlichem Hinweis diente die „alte Burg“ im ausgehenden Mittelalter als Verlies oder Gefängnis. 1630 wird allerdings erwähnt, dass im Bereich der Burg Schönberg ein anderes Gewahrsam für die Missetäter vorhanden ist: daraus könnte man schließen, dass die alte Burg ausgedient hatte. Im Gelände sind (laut Jenniges) heute noch einige Siedlungsspuren zu sehen.

Die Schönbergsche Burgstätte

Auf der Höhe von Schönberg nach Amelscheid, auf einem Bergkegel am linken Ufer der Our entstand die Burg (Lambertkoordinaten X 284,5 Y 110) als Prümer Gründung zum Schutz des abteieigenen Hofes Alf. Die elliptische Anlage der Burg war etwa 137m lang und 75m breit, wovon nur mehr spärliche Reste vorhanden sind. Das Gelände ist jetzt neu bebaut.

Das Schloss Wallerode

1983 nahm der Besitzer des Schlosses, Karl von Frühbuss, Grabungen im Schlossbereich vor, und entdeckte die Reste einer Schlosskapelle. Rund 26 Münzen (vor allem französische und spanische Stücke) wurden an verschiedenen Stellen gefunden. Aufgrund der Datierung der Münzen - die ältesten datieren von 1555 und die jüngsten von 1740/1786 - kann man vermuten, dass die Zerstörung der Schlosskapelle in der Mitte des 17. Jahrhunderts geschah.

Die Burg in Recht

Mit großer Wahrscheinlichkeit kann die Burg als der eigentliche Siedlungsursprung des Ortes Recht angesehen werden. Laut Jenniges kann die Befestigung auf der Rechter „Burg“ im Zuge der bereits zur Römerzeit begangenen Straßenverbindung, die bei Weiswampach über Aldringen nach Stavelot zog, als eine Wehranlage für die Reisenden, aber auch für Siedler im Tal des Rechter Baches angesehen werden.

Keufgens (1923-1929) betrachtet die Burg als eine Verschanzung mit Steingeröll und Erdwällen in Form eines Rechtecks, dessen gleichförmige Länge etwa 100m und Breite 80m (die Wallungen einbegriffen) betragen haben mögen. Laut Keufgens wäre der Westgraben zwischen zwei Wällen gebaut worden und hätte eine Tiefe von 4m betragen und dies auf einer Länge von 20m. Dies wurde noch nie durch Grabungen bestätigt.

Mittelalterliche Siedlung in Berchheim (Heuem)

Am südlichen Rande des Ommerscheider Waldes, halbwegs Heuem und Herresbach, lag eine Siedlung (Lambertkoordinaten X 283,50 Y 111,55), die wahrscheinlich mit dem mittelalterlichen Berchheim identisch ist. Hier nahm 1982 der ZVS-Geschichtsverein mehrere Probegrabungen vor. Die Ausgrabungen gestalten sich äußerst schwierig, da das Gelände mit Fichten bepflanzt ist. Ein Teich, zum Teil zugeschwemmt und angepflanzt, ist noch gut erkennbar - besonders an der Seite, wo ein Damm als Sperre diente. Ob es sich um einen Mühlteich oder um einen Fischteich gehandelt hat, bleibt offen, da die Probegrabungen im Bereich des Dammes keine Hinweise auf das Vorhandensein einer früheren Mühle brachten. Im südlichen Geländestreifen von Berchheim kann eine wallförmige Bodenerhebung auf einer fast 100m langen Strecke verfolgt werden, die sich dann im Wald verliert. Sinn und Zweck dieser Erhebung bleiben aber unklar.

Der Kernpunkt der untergegangenen Siedlung liegt „in den Höfen“ (etwa 350m westlich des Teiches). Hier konnten bei den Grabungen des ZVS-Vereins mehrere Umriss von Häusern und einige Mauerreste festgestellt bzw. freigelegt, sowie zahlreiche Scherben gefunden werden. Größtenteils stammen diese aus den Töpfereiwerkstätten von Schinveld-Brunssum; die meisten Stücke können zwischen 1280 und 1350 datiert werden. Neben dieser Produktion gibt es auch einige Keramikscherben aus dem Maasland (Typ Andenne).